Aufarbeitung der Vergangenheit findet Lob und Anklang

Breites Medien-Echo auf Doppelband „Urologen im Nationalsozialismus“

Eine gute mediale Resonanz hat die Veröffentlichung des Buches „Urologen im Nationalsozialismus. Zwischen Anpassung und Vertreibung“ gefunden: Medizinische Fachblätter und -magazine, aber auch Tagespresse, Hörfunk und weitere Publikationen griffen das Erscheinen des von der Deutschen Gesellschaft für Urologie e.V. (DGU) initiierten Doppelbandes auf. Die Berichterstattung über die Neuerscheinung im Herbst 2011 fiel für Herausgeber und Autoren durchweg positiv aus. Es wurde nicht allein die Aufarbeitung als solche gelobt, sondern auch Systematik und Akribie der Arbeit gewürdigt. So schrieb etwa die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft von einer „wichtigen Veröffentlichung“, und das „Deutsche Ärzteblatt“ zitierte Prof. Dr. Rainer Engel, den derzeitigen Historian der Amerikanischen Gesellschaft für Urologie: „Das Buch ist sagenhaft gut.“

Abb. 1 ▲ **Bei der ersten Vorstellung des Buches im Rahmen der Eröffnungs-Pressekonferenz beim 63. DGU-Kongress in Hamburg stieß das Projekt auf großes Interesse.**

Mit der Finanzierung eines großen Forschungsprojektes hat die DGU sich die wissenschaftliche Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit zwischen 1933 und 1945 zur Aufgabe gemacht. Seit 2009 wurde die Schreckensepoche, aber auch ihre Bezüge zur Zeit davor und ihre Auswirkungen auf die Zeit danach, intensiv durchleuchtet. Unzählige Belege für die nationalsozialistische Verkehrung des ärztlichen Ethos vom Heilen in das der Ausgrenzung und Vernichtung wurden entdeckt und ausgewertet. Einen Schwerpunkt bildete die Untersuchung zahlreicher Biografien - sowohl von deutsch-jüdischen Urologen, bekannten ebenso wie weniger bekannten, als auch von „arischen" Urologen, die in der NS-Zeit Karriere machten. Anfang der 1930er-Jahre war in Deutschland fast jeder dritte Urologe jüdischer Herkunft oder jüdischen Glaubens. Die meisten waren gezwungen, mit dem aufkommenden Nationalsozialismus ins Ausland zu emigrieren, viele der Gebliebenen starben in Konzentrationslagern oder sahen im Suizid den letzten Ausweg.

Die „Ärzte Zeitung" würdigte die Aufarbeitung der „braunen Vergangenheit" in der Urologie und sah als eine wichtige Erkenntnis, dass viele Urologen sich bereitwillig der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik angepasst hätten. „Sie unterstützten häufig Rassenideologie und orientierten sich an der Volksgesundheit statt am individuellen Patientenwohl" zitiert das Blatt Mit-Herausgeber und DGU-Archivar Prof. Dr. Dirk Schultheiss. Die Tageszeitung „Gießener Allgemeine" attestierte „Urologen im Nationalsozialismus", auf Täter- und auf Opferseite eine Viel-

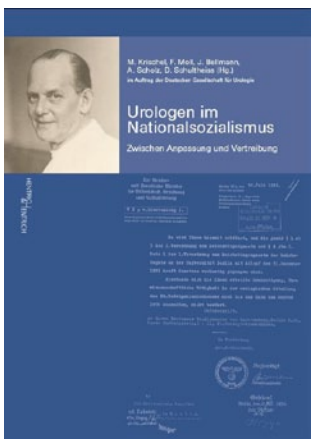
zahl individueller Entscheidungen, Verhaltensweisen, Handlungen und Reaktionen zutage gefördert zu haben und schreibt von einem weiteren „medizinhistorischen Meilenstein".

Der „Deutschlandfunk" hinterfragte in seiner Sendung „Studiozeit" unter anderem die im Buch beschriebene personelle Kontinuität in der Urologie trotz Entnazifizierung nach 1945. Das „Deutsche Ärzteblatt" stellte fest, dass in der DGU zwar schon früher die „geschmeidige Anpassung" von Urologen an die nationalsozialistische Politik thematisiert worden sei, das tatsächliche Ausmaß der Anpassung der neuen Fachelite aber erst durch das Forschungsprojekt ersichtlich wurde.

Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft fragte in ihrer Rezension, warum es bis 2009 gebraucht habe, die Vergangenheit durch ein Forschungsprojekt aufarbeiten zu lassen. Zugleich wurde aber insbesondere die Zusammenstellung der mehr als 200 Biografien jüdischer oder aus dem Judentum stammender Urologen als eine „wichtige Pionierleistung" hervorgehoben -auch wenn ihre Veröffentlichung im Registerband sie „leicht wie ein entbehrliches Anhängsel" erscheinen lassen könne. Die Gesellschaft würdigte auch den Abdruck zahlreicher historischer Quellen, hätte jedoch gern eine stärkere bewertende Einordnung dieser Dokumente gesehen sowie mehr Hinweise für den Leser auf die enthaltenen Belege für das Bestreben namhafter Fachvertreter, die Effizienz der NS-Rassenpolitik entscheidend verbessern zu wollen.

Die kritischen Anmerkungen, so betont der Rezensent abschließend, sollten ausdrücklich nicht die Verdienste der Herausgeber und Autoren schmälern. „Urologen im Nationalsozialismus" sei eine wichtige Veröffentlichung, mit der eine sehr solide Grundlage für weiterführende Forschungen gelegt sei. Auch die Herausgeber verstehen ihren Doppelband nicht als Abschluss der Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern als Anregung für die breitere Diskussion der Thematik unter Medizinern und Historikern.

Bei der ersten Vorstellung des Buches am 15. September 2011 beim 63. DGU-Kongress in Hamburg stieß das Projekt auf großes Interesse. Für die Amerikanische Gesellschaft für Urologie stellte Prof. Dr. Engel jedoch einen Schönheitsfehler fest: Es gebe das Buch nur in deutscher Sprache. Aber bereits bei der Präsentation von „Urologen im Nationalsozialismus. Zwischen Anpassung und Vertreibung" auf dem Weltkongress 2011 der Société Internationale d'Urologie (SIU) im Oktober in Berlin war klar, dass Herausgeber und DGU eine Übersetzung ins Englische vorbereiten, um eine möglichst breite internationale Leserschaft zu erreichen.



„Urologen im Nationalsozialismus. Zwischen Anpassung und Vertreibung", herausgegeben von Matthis Krischel M.A., Dr. Friedrich Moll M.A., Julia Bellmann M.A., Prof. Dr. Albrecht Scholz und Prof. Dr. Dirk Schultheiss, ist im Verlag Hentrich & Hentrich in Berlin erschienen. Die beiden jeweils gut 250 Seiten starken Hardcover-Bände kosten zusammen 89 Euro (ISBN 978-3-942271-41-7).

Text: DGU-Pressestelle